

Über die Autoren:

Friederike Kohl und Johannes Engelke haben während der Recherche zu diesem Buch zusammen fast alle Bart-Arten durchgetestet, über 879 Barträger auf der Straße angesprochen und 27 Männerzeitschriften abonniert. Sie haben gelernt, Haare zu flechten und Bart-Öl selbst herzustellen, waren auf Bärenjagd und haben Chuck Norris interviewt. Das Ergebnis ihrer Forschung ist eindeutig: Ein Leben ohne Bart ist möglich, aber sinnlos.

Über die Illustratorin:

Miriam Frank, geboren 1985, ist studierte Kommunikationsdesignerin (M.A.). Derzeit arbeitet sie als Tätowiererin und Illustratorin in München. Ungetiere mit Bärten und roten Backen sind eines ihrer Lieblingsmotive. Dabei sucht sie die ständige Abwechslung, ist an neuen Projekten, Oberflächen und Umsetzungsformen ihrer Illustrationen interessiert.

Mehr Infos unter: www.miriamfrank.de

Johannes Engelke und Friederike Kohl

BART



**ABER
HERZLICH**

EINE LIEBESERKLÄRUNG

Mit Illustrationen
von Miriam Frank

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe November 2014
Knaur Taschenbuch
Copyright © 2014 Knaur Taschenbuch
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: FinePic®, München
Satz: Daniela Schulz, Puchheim
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-426-78710-6

2 4 5 3 1



KAPITELVERZEICHNIS



Vorwort	7
Homo barbatus: die Evolution des Bartes	9
Der Bart und die Welt – eine kleine Kulturgeschichte des Bartes	15
Berühmte Männer berühmter Bärte	33
Das Bartsortiment	59
Dein Bart und du	77
Bartpflege	87
Bart sucht Frau	103
Bart und Job	119
B'ART	129
Sammelsurium	139
Bastel dir 'nen Bart	171
Danksagung	175



VORWORT



Bärte, so weit das Auge reicht. Ob Permanent-Dreitagebart, ironischer Hipster-Schnauzer, Retro-Koteletten oder Holzfäller-Vollbart – wohin man auch blickt, tragen Männer stolz ihre Gesichtsbehaarung zur Schau. Es gibt Schätzungen, dass sich zwei Drittel aller Männer nicht täglich rasieren. Hersteller von Rasierklingen verzeichnen wegen des neuen Hangs zur haarigen Männlichkeit große Umsatzeinbußen, und der Trend geht sogar zu Barthaartransplantationen. Der einzige Bart, der gar nicht geht, ist der Nicht-Bart.

Spätestens als man mit Vollbart die Tagesthemen moderieren konnte wie Ingo Zamperoni oder BILD-Redaktions-sitzungen leiten wie Kai Diekmann, war der Bart endgültig im Mainstream angekommen. Man könnte geradezu meinen, Bärte seien spießig.

Allerdings werden Männer immer mutiger und probieren die kreativsten Bart-Arten aus. Wird da etwa Größeres ausgefochten als der persönliche Geschmack? Muss man seine Männlichkeit beweisen, indem man sie offen im Gesicht trägt? Man denke nur an die hohe Konzentration von Bärten in urbaner Umgebung. Wo ganze Cafés mit Vollbartträgern gefüllt werden können, die aussehen, als kämen sie gerade von der Bärenjagd, kann oft kein Einziger ohne Feuerzeug ein Feuer machen.

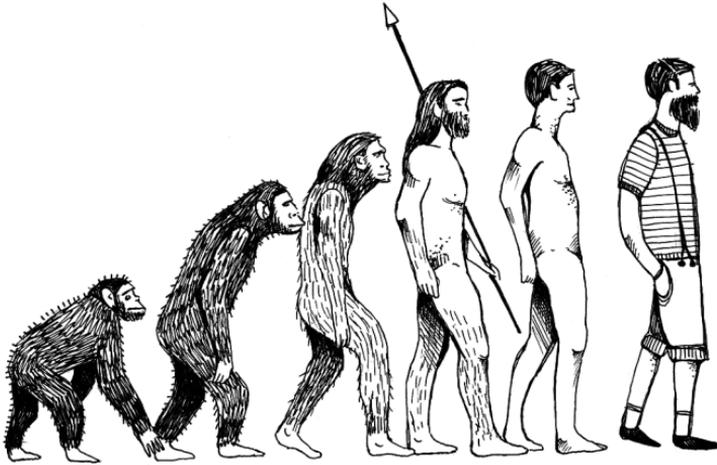
Einige unken bereits vom »Peak Beard«, dem Bart-Gipfel. Wenn zu viele Menschen dem Trend folgen, einen Bart zu tragen, wird es plötzlich populärer, keinen Bart mehr zu tragen, um dadurch mehr aufzufallen. Alternativ kann man sich natürlich auch einfach immer für eine noch wildere, mutigere Bart-Variante entscheiden. Oder man pfeift auf Popularität und steht zu seinem Bart.

In diesem Sinne:

Werft eure Rasierer weg, kauft euch eine Axt und viele Karohemden und zieht in die kanadische Wildnis! Oder lasst euch zumindest den dazu passenden Bart gut zu Gesicht stehen – den Unterschied zwischen Mann und Mädchen. Man sieht die Welt anders, durch einen Bart betrachtet.

HOMO BARBATUS: DIE EVOLUTION DES BARTES

Kommt Zeit, kommt Bart.



Es gibt große Menschheitsfragen, die schon seit Jahrhunderten Dichter und Denker beschäftigen: Was ist der Sinn des Lebens? Gibt es einen Gott? Und: Warum wachsen Männern Bärte?

Tatsächlich ist der Bart als *sekundäres* Geschlechtsmerkmal nicht fortpflanzungsrelevant. Die Frage nach seiner Existenzberechtigung darf man also durchaus stellen. Gleichzeitig ist der Mensch aber im Vergleich zu allen anderen Primaten auffällig unauffällig behaart. Müsste man da also nicht viel eher fragen: Warum haben nicht alle Menschen Bart? Oder gar Fell?

Eine Antwort lautet: Sex. Man passt sich ja zum Überleben nicht nur an seine Umgebung an, sondern gezwungenermaßen auch an den vorherrschenden Geschmack. Weniger Körperhaar bei Männern kam wohl also irgendwann schlicht in Mode. Und noch weniger Haar bei Frauen. Warum jetzt genau welche Haarmenge und -verteilung am attraktivsten gilt, weiß man allerdings nicht.

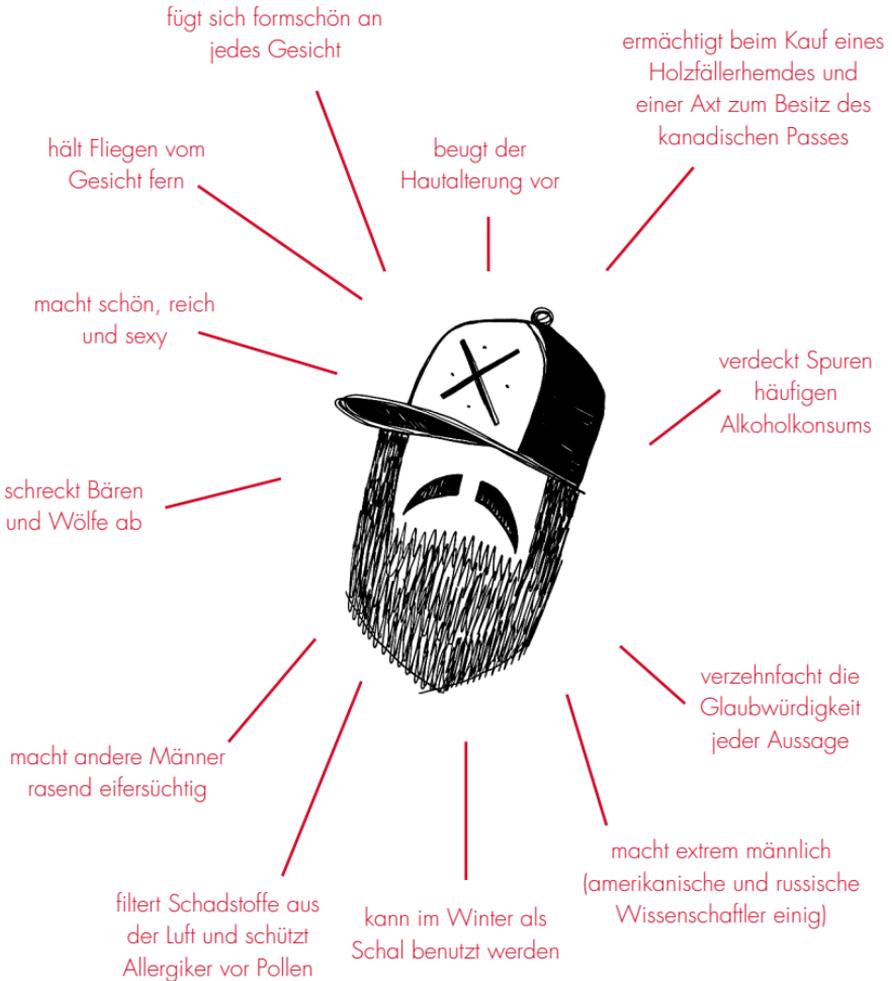


Eine beliebte Methode, den Haarrückgang zu analysieren, geht über das Studium der Entwicklung verschiedener Läusearten.

Auch vom praktischen Standpunkt aus gibt es plausible Erklärungen sowohl für den Rückzug des Ganzkörperfells als auch für die haarigen Stellen, die uns verblieben sind: Als die Menschen aufrecht den Wald verließen, wurde ihnen wohl schlicht zu warm unter ihrem Pelz. Je nach Klimazone verlief diese Anpassung unterschiedlich – weshalb auch Männer in manchen Regionen mit wesentlich schwächerem Bartwuchs gestraft sind. Keine Haare sind aber auch keine Lösung: Auf dem Kopf halten sie uns im Winter warm und schützen im Sommer vor zu viel Sonnenbestrahlung. Wimpern dienen als Sensoren für Verletzungen und lassen bei Gefahr schnell das Augenlid schließen. Und Haare im Achsel- und Schambeereich sollen vor Reibung schützen. Aber was ist der Zweck des Barts?

Der Bart: Alleskönner unter den Körperhaaren

Wahre Männer brauchen keinen Grund für einen Bart. Alle anderen finden hier die wichtigsten Vorteile.



Aber mal im Ernst ...

Tatsächlich gehen Wissenschaftler von folgenden Erklärungen aus:

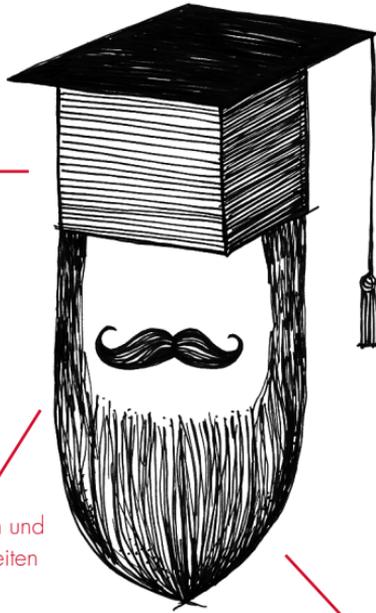
sendet als Ausdruck des Testosteron-Spiegels Reizsignale für die Partnersuche

bietet Schutz vor Sonnenstrahlung, Wind und Kälte

schützt die Haut vor Schlägen und Kratzern

verdeckt Narben und Unregelmäßigkeiten

lässt den Kiefer kräftiger und das Gesicht kantiger wirken und bietet durch seine einschüchternde Wirkung einen Kampfvorteil



Die Entwicklung eines Bartes kann unterschiedlich schnell vor sich gehen. Üblicherweise setzt der Bartwuchs mit der Pubertät ein. Erst zart als Flaum, dann immer stärker. Normalerweise in der Reihenfolge Oberlippe – Koteletten – Kinn – Wangen. Bevor Mann mit einem prächtigen Vollbart aufwarten kann, muss also zuerst die Milchbart-Phase überwunden werden. Die Stärke des Wachstums hängt dabei vor allem von der genetischen Veranlagung ab. Außerdem spielt der Pegel des männlichen Sexualhormons Dihydrotestosteron eine Rolle. Ironischerweise ist dies nicht nur für den Bartwuchs, sondern auch für die Glatzenbildung zuständig.

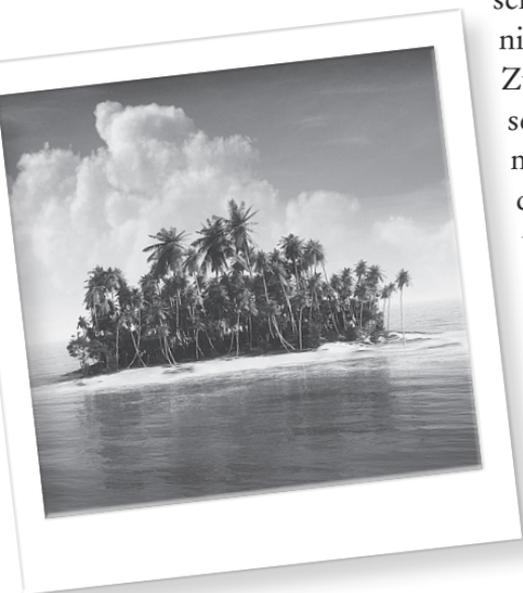


Männer, denen bis Mitte zwanzig noch kein Bart gewachsen ist, können hoffen: Mit steigendem Alter und Hormonlevel nehmen Stärke und Geschwindigkeit des Bartwuchses zu.

Ebenfalls kann die sexuelle Aktivität eines Mannes seinen Bartwuchs beeinflussen. Ein Wissenschaftler, dessen Bericht bereits Anfang der siebziger Jahre in einem britischen Wissenschaftsjournal veröffentlicht wurde, kam diesem Phänomen eher zufällig auf die Spur. Für seine Forschung lebte er, abgesehen von regelmäßigen Besuchen bei seiner Freundin, über einen längeren Zeitraum komplett abgeschottet auf einer einsamen Insel. Bald fiel ihm auf, dass sein Bart an den

Wochenenden, wenn er auf Heimatbesuch war, stärker wuchs als in seinem Insel-Exil. Ja, bereits die Aussicht auf Sex schien seinem Bartwuchs im Vorfeld dieser Reisen einen Schub zu verleihen.

Als Wissenschaftler wollte der Mann es natürlich genau wissen und überprüfte seinen Eindruck mit einer hochempfindlichen Waage: Das präzise Abwiegen seiner Stoppeln in genau festgelegten Abständen konnte den Unterschied zwischen sexuell aktiven und ereignislosen Tagen deutlich belegen. Zur Überprüfung des Ergebnisses experimentierte der Mann mit einem speziellen Hormondrink herum – und tatsächlich wuchsen dann seine Barthaare auch an sexlosen Tagen so schnell wie bei Besuchen auf dem Festland.



DER BART UND DIE WELT- EINE KLEINE KULTURGESCHICHTE DES BARTES

Andre Zeiten, andre Bärte.



Teil eins: Die bärtige Antike

Der Stamm der Langobarden verdankt seiner Haarpracht wohl seinen Namen: die *Langbärte*.

Männern des germanischen Stamms der Chatten war es Tacitus zufolge verboten, sich zu rasieren, bevor sie nicht ihren ersten Gegner getötet hatten.

Alexander der Große befahl seinen Soldaten, sich zu rasieren, damit sie beim Kampf nicht am Bart gepackt werden konnten. (Angeblich aber vor allem, weil ihm selbst kein richtiger Bart wuchs.)

In Sparta galt Feigheit offiziell als Verbrechen. Die Strafe? Rasur!

Samson,
der Held aus dem
Alten Testament, hatte
übermenschliche Kräfte,
solange niemand sein Haupthaar
rasierte. Erst als seine Geliebte
Delilah dieses Geheimnis seinen
Feinden verriet, die ihm
prompt den Kopf schoren,
konnte er besiegt
werden.

In
Mesopotamien
waren neben dem
Ölen und Flechten
der Bärte das Brennen
von Löckchen und das
Einweben von Gold und
Juwelen der letzte
Schrei.

Der
künstliche
Zeremonialbart war
im alten Ägypten eines
der wichtigsten Macht-
insignien der Pharaos –
und auch der
Pharaoninnen!

Wenn fast allen Männern von Natur aus Haare im Gesicht wachsen, fragt man sich natürlich: Warum nur tragen manche Männer keinen Bart? Tja, nichts ist beständiger als der Wandel. Der Bart war abwechselnd der letzte Schrei und hoffnungslos out. Am einen Tag noch das liebste Accessoire eines jeden Mannes, galt er am nächsten als bäuerlich, rückständig und unkultiviert. Sobald die Entscheidung für oder gegen eine Rasur nicht mehr rein von der Verfügbarkeit von fließendem Wasser und dem Hygienestandard abhing, diente der Bart zudem als Ausdruck religiöser, politischer oder ideologischer Gesinnung.

Das Renommee der Antike in der heutigen Zeit verdankt sich vor allem ihrem Ruf als Blütezeit der Bartmode. Erstmals wurde das Tragen eines Bartes zum exklusiven Privileg: Zuvor noch Standard, wurde er nun in vielen Kulturen zum Zeichen von Würde, Weisheit und Alter, ein Statussymbol, das Göttern, Philosophen und Herrschern vorbehalten war. Niedere dagegen wurden oft zur Rasur gezwungen.

Für junge Männer erhielt der erste Bartwuchs große Bedeutung als Zeitpunkt der Aufnahme in die Gesellschaft der Erwachsenen. Im alten Rom zum Beispiel wurde die erste Rasur mit einem großen Fest gefeiert.

Im römischen Götterhimmel war der Bart den Ältesten und Mächtigsten vorbehalten. Selbst die meisten Cäsaren waren rasiert, bis Hadrian dem durch Mut zum Bart ein Ende setzte. Zu der Zeit war das alte Griechenland in Rom en vogue, was den Bart-Trend beförderte. Hadrian selbst wollte wohl aber hauptsächlich sein narbiges Gesicht verdecken.

Der römische Herrscher Gaius Julius Cäsar (100 bis 44 v. Chr.) ließ sich seine Barthaare einzeln mit einer Pinzette entfernen. Man sagt, Cäsar habe außerdem sehr dünnes Haar gehabt – und trug auch darum so gerne seinen Lorbeerkranz.

Die alten Griechen glaubten, wenn man den Bart eines anderen berührte, während man ihn um einen Gefallen bat, würde er einem stattgeben müssen. Daher kommt der Ausdruck »jemandem um den Bart gehen«.

Den Sklaven wurden die Köpfe (und Bärte) rasiert, um sie von den Freien zu unterscheiden. (Ähnlich auch später in Bayern, wo ursprünglich Kriminelle als »G'scherte« beschimpft wurden.)